

Kyle Brown

**Zwanzig gruselige Psycho-Geschichten**



EDITION HORROR

# Inhaltsverzeichnis

[Salzstreuer](#)  
[Die Horror-Glotze](#)  
[Verkohlte Knochen](#)  
[Mutierte Fledermäuse](#)  
[Zeitbombe](#)  
[Vaters Füller](#)  
[Zweihundert Meter tief im Berg](#)  
[Erlösung](#)  
[Keine Chance](#)  
[Zimmer 11](#)  
[Rotglühende Augen](#)  
[Nachts auf der Autobahn](#)  
[Primärfarbe Blutrot](#)  
[Heidekraut](#)  
[Moorleichen](#)  
[Das Schreien der Schweine](#)  
[Spinnen, Fliegen, Filzläuse](#)  
[Fürst der Finsternis](#)  
[Spiegellabyrinth](#)  
[Schmerz im Unterleib](#)  
[Favela](#)  
[Impressum](#)

# Salzstreuer

Würden Sie sich viele Gedanken über einen Salzstreuer machen?

Ich eigentlich auch nicht, aber wenn dessen bloße Existenz verleugnet wird, sollten sie entweder sofort einen Arzt aufsuchen oder versuchen von dieser Welt zu verschwinden. Verschwinden meine ich jetzt natürlich nicht wörtlich, sondern im Sinne von abhauen, weglaufen; wie auch immer.

Der gestrige Samstagabend war wieder mal einer der längeren Sorte, weshalb das darauffolgende Frühstück zu einer Zeit begann, in der sich andere Zeitgenossen gerade mit der dicken Soßen ihres Sonntagsbratens die Krawatte bekleckern.

„Hast du den Salzstreuer gesehen?“

Aus der Küche antwortete mir nur ein Stöhnen. Das übliche Spiel; ich trank den Alkohol und Susan hatte am nächsten Tag die Kopfschmerzen.

Da ein Ei ohne Salz eine unmögliche Angelegenheit ist, machte ich mich also selbst auf die Suche. Normalerweise stand der Streuer immer in Reichweite auf dem Tisch. In seltenen Fällen, wenn in der Küche tatsächlich mal gekocht wurde, konnte er sich aber auch dort befinden. Mein Weg führte mich also vom Esszimmer in die Küche, da ich das Utensil dort vermutete.

Susan stand vor der Spüle und löste sich gerade eine Kopfschmerztablette in einem Glas Wasser auf. „Was für einen Salzstreuer suchst du?“, fragte sie mich mit einer Stimme die so schlaff klang wie ihr alter Morgenmantel, der in ausgebleichten Farben ihren Körper verhüllte.

„Den, der immer auf dem Tisch steht.“ Sagte ich leicht genervt.

„Ich hab keinen Salzstreuer.“

Ihre Antwort suchte den Weg durch meine Gehirnwindungen und stieß auf höchsten Widerstand. „Was soll der Scheiß, willst du mich verarschen?“, gab ich zurück. „Der Durchsichtige mit dem silbernen Deckel“

„Ich hab deinen blöden Salzstreuer nicht. Kauf dir einen!“

Sie begann ihre schlechte Laune an mir auszulassen und verließ schlurfend die Küche.

Was genug war, war genug. Gestern Abend war sie mir schon auf den Zeiger gegangen, aber nun hatte ich wirklich keine Lust mehr auf ihre miese Gemütslage.

„Wir sehen uns morgen!“, rief ich ihr auf dem Weg nach draußen noch zu, packte meinen Mantel und verschwand durch die Tür.

Eisige Kälte erwartete mich, wie es sich für einen Dezember gehörte. Obwohl ich nur ein paar Schritte zu meinem Auto gehen musste, das ich in einer Seitenstraße geparkt hatte, suchte ich in der Innentasche des Mantels nach meinem Schal. Doch auch der Schal war nicht zu finden. Wahrscheinlich veranstalteten der Salzstreuer und mein Schal irgendwo eine Schneeballschlacht, dachte ich noch grimmig.

Kaum hatte ich die Autotür aufgeschlossen und in den wagen gesetzt, merkte ich, dass auch die Zigaretten, die immer in der Ablage lagen, nicht mehr an ihrem Platz waren.

Die Geschichte fing langsam an unheimlich zu werden.

Zufall, werden Sie jetzt bestimmt sagen, die Zigaretten waren bestimmt alle in Rauch aufgegangen und der Typ hat nur vergessen sich neue zu kaufen und wieder ins Auto zu legen.

Nun ja, ich startete den Motor und begab mich auf die Fahrt zu meiner Wohnung.

Getrennte Wohnungen sind in einer Beziehung doch oft von

Vorteil.

Um auf andere Gedanken zu kommen schaltete ich das Autoradio an. Doch statt dem auf Programm Eins eingestellten Sender STATION ONE drang nur ein penetrantes Rauschen an mein Ohr.

Verzweifelt drückte ich die anderen Senderknöpfe, aber außer einigen Klassik- und Volksmusiksendern ertönte nicht die Hälfte der sonstigen Radiostationen aus den Lautsprechern. Also dann, Kassetten. Mit der rechten Hand griff ich in die Ablage und fingerte eine Kassettenschachtel zum Vorschein.

Die Schachtel war verdammt leicht, und als ich sie mit einer Hand geöffnet hatte, bestätigte sich meine Befürchtung.

Leer.

Es wurde immer seltsamer. Ich war mir sicher das...

In diesem Moment stieg ich voll in die Eisen. Ich stand Mitten auf der Kreuzung Berliner Straße - Hauptstraße, eigentlich alles wie immer, nur die Verkehrszeichen fehlten und ich hätte fast den Volvo von Rechts übersehen, der jetzt ärgerlich hupte. Ich schaute mich ungläubig um, doch bei den anderen Verkehrsteilnehmern war kein Erstaunen über die mir unverständliche Veränderung der Verkehrssituation zu bemerken.

Ein flaes Gefühl breitete sich im meinem Magen aus.

Was war hier los? Was war mit mir los?

Meine Hände fingen an zu schwitzen und ich fuhr vorsichtig weiter.

In den nächsten zehn Minuten meiner Fahrt fielen mir noch einige andere Merkwürdigkeiten auf. Bäume, Verkehrsschilder, Ampeln und sogar Häuser an denen ich sonst immer vorbeifuhr, fehlten. Ohne auf das Halteverbot zu achten, das vor meiner Haustür galt, stoppte ich den Wagen und stieg mit zitternden Knien aus.

Das Haus selbst sah eigentlich aus wie immer; bis auf die Tatsache das es jetzt nur noch drei statt sechs Stockwerke

hoch war, was sehr ungünstig ist wenn man im fünften Stock wohnt. Meine Klingel, mein Briefkasten, alles weg. Ich versuchte mich zu beruhigen und klingelte mit zittrigem Zeigefinger bei Frau Schmidt im Erdgeschoss. Nach dreimaligem Klingeln schnarrte endlich eine Stimme aus dem Lautsprecher. „Wer ist da?“

Ich nannte meinen Namen und bat sie die Tür zu öffnen.

„Was wollen Sie, ich kenne Sie nicht!“ blaffte es zurück.

Nun gut, wir hatten nie das beste Nachbarschaftsverhältnis, aber so schlimm war es nun auch wieder nicht.

„Ich wohne doch schon seit fünf Jahren oben im fünften Stock. Sie müssen mich doch kennen.“

Meine Stimme begann langsam zu zittern.

„Hier gibt es nur drei Stockwerke Sie Irrer. Verschwinden Sie, oder ich rufe die Polizei!“

Mit einem knarrenden Laut verstummte die Gegensprechanlage.

Panisch drehte ich mich um. Zu meiner großen Erleichterung stand mein Auto noch an Ort und Stelle. Nur das Halteverbot war verschwunden.

Mein größter Wunsch ist doch noch in Erfüllung gegangen, dachte ich mit einem Anflug von Sarkasmus, doch zu Lachen war mir eigentlich nicht zumute.

Ich musste zurück zu Susan. Vielleicht wachte ich dann aus diesem Albtraum auf.

Auf der Fahrt zurück sah ich zum ersten Mal direkt wie etwas verschwand. Der Bus auf der gegenüberliegenden Straßenseite wurde durchsichtig und löste sich von einer Sekunde auf die andere einfach auf. Mit mindestens achtzig Stundenkilometern raste ich durch die Stadt und erreichte Susan´s Haus, das glücklicherweise noch stand. Auch der Haustürschlüssel, den Susan mir in besseren Zeiten gegeben hatte, existierte noch. Atemlos hastete ich die Treppe hinauf und stürmte in die Wohnung. Susan stand in der Küche, die nur noch aus einem Tisch und zwei Stühlen

bestand, und starrte mich an.

„Was ist denn mit dir los?“, fragte sie mich erstaunt.

Ich war glücklich darüber das sie mich wenigstens erkannte und wollte ihr gerade meine Story erzählen als...

„SUSAN!“, schrie ich und stürzte auf sie zu, doch sie war schon nicht mehr da.

Ich sank auf den Boden und atmete tief durch.

Was war hier los?

Als Leser von Sciencefictionromanen kamen mir natürlich so Begriffe wie verschobene Dimensionen und ähnliches in den Sinn. Doch wirklich daran glauben konnte ich nicht, obwohl...

Hatte ich nicht in der Zeitung von diesem Quantenexperiment gelesen, das ungeahnte Folgen haben könnte? Vielleicht war aber auch alles so wie immer, nur ich wurde wahnsinnig und befand mich bereits in einer Gummizelle.

Ich hatte gestern Abend wirklich einen über den Durst getrunken, aber so ein Delirium konnte es doch nicht geben.

Warum bemerkte eigentlich keiner außer mir das große Verschwinden?

Als auch die Stühle sich auflösten, beschloss ich ins Wohnzimmer zu gehen. Auch hier fehlten schon einige Gegenstände, aber der Fernseher war noch da. In der Hoffnung auf Informationen über die merkwürdigen Geschehnisse schaltete ich ihn ein, doch der Bildschirm zeigte nur Schnee.

Dann löste sich auch der Fernseher auf.

Ein Blick aus dem Fenster gab mir die letzte Gewissheit. Das NICHTS hatte schon alles verschlungen.

Ich weiß nicht mehr wie lange das schon her ist, weiß nicht mehr wie lange ich schon hier in der hellen Leere sitze.

Seltsamerweise hat sich der Sessel nicht aufgelöst. Alle Gegenstände mit denen ich in Berührung bin, scheinen von

dem Phänomen des Verschwindens verschont zu bleiben.  
Durst und Hunger wüten in meiner Kehle und meinem Magen, aber ich bin nicht in der Lage aufzustehen, da es keinen Boden mehr gibt.

Es gibt einfach NICHTS mehr.

Ich habe den Notizblock, den ich immer bei mir trage, vollgeschrieben mit meiner Geschichte und werde ihn jetzt in die Leere fallen lassen. Keine Ahnung was passiert, aber ich denke er wird sich auch auflösen.

Wenn Sie dies jetzt lesen können wurde der Block irgendwo gefunden, entweder in einer anderen Dimension oder in dem Aktenordner eines Psychologen.

Nur, was wird aus mir wenn ich von meinem Sessel springe?

Werde ich ewig in die Tiefe stürzten, mich auflösen oder doch aufwachen?

Ich habe Angst, unsägliche Angst.



# Die Horror-Glotze

Sie tat sich schon immer Dinge selbst an, denn Katie wusste, dass sich die Wahrheit über das Leben nur im Schmerz finden ließ. Auch wenn sich dies nur die Wenigsten eingestanden, und noch weniger wussten ...

Katie war ein Cornflakes Girl. Sie trug seit der dritten Klasse Shellys-Rangers. Sie hasste die billigen Imitat-Undercover-Botten. Aussehen war ihr schon immer wichtig gewesen, denn es war ja das erste, was die anderen jemals sahen, meistens das einzige, denn in ihr verschlungenes, verworrenes Innere, ließ sie eh kein blicken.

Der Fernseher war schon vor Monaten schrott gegangen. Dabei war es ein uraltes Telefunken-Model. Aus einer Zeit, als Telefunken noch in Deutschland produziert hatte und der Rahmen des Fernsehers aus echtem Eichenholz bestand. Aber dann konnte man sagen, dass er auf seine Art noch immer funktionierte. Denn man konnte ihn noch ein und ausschalten, aber es gab nur ganz marginalen Empfang, der unter den schwarzen und weißen Flimmerpunkten unterging, die ein Clown einmal Schnee getauft hatte. Ton gab es keinen mehr, nur noch infernales Rauschen. Trotzdem lief die Glotze tagein tagaus und verbreitete blaues Licht in der komplett schwarz gestrichenen Wohnung. Katie hatte einen Freund (nach dem anderen). Diesen jedoch schon seit einem Jahr, das war besonders.

John war dominant und nach außen eiskalt. So kalt wie menschliche Herzen. So kalt wie Großstädte. So kalt wie Blut.

John war fast zwei Meter groß und muskulös wie man es sonst nur von Tieren kannte. Ich sag nur Reitpferde und so. Er gab nie Geräusche von sich beim Sex. Er sprach auch sonst nicht viel. Dafür ließ er seine Mimik und seine schneidenden Blicke für sich sprechen. Blicke voll Ekel, Hass und Abscheu.

Katies Eltern hatten ihr einziges Kind geliebt, konnten es aber wie all zu viele Eltern nicht zeigen. Also wusste Katie das auch nie. Kein Wunder, dass sie von dem Gegenteil ausging. Wenig hatte Katie behalten, von dem was ihre Mutter so gefaselt hatte, aber ein Satz blieb all die Jahre hängen. Dein Vater hat eine Kippe nach der anderen geraucht, während ich dich zur Welt brachte, in dem schäbigen Krankenhaus. Hatte es da kein Raucherverbot gegeben? Hatte ihr Vater die Nikotinsucht über seinen Samen in sie übertragen? Oder warum war sie schon so früh süchtig geworden?

Man hatte ihr schon früh gesagt, wie schädlich Rauchen war. Da musste man es nicht erst in deutlicher Form auf die Kippenschachteln drucken (warum machte man das eigentlich nicht bei Alkohol? Womöglich deshalb, weil so viele Politiker Alkies waren ...). Schließlich war derjenige, der ihr das immer vorgehalten hatte, namentlich ihr Vater, an Lungenkrebs elendiglich verreckt. Aber das Rauchen war nicht das erste, selbstzerstörerische Verhalten gewesen, das sie an den Tag gelegt hatte.

Bereits im Kindergarten schlug sie ihren kleinen, verwundbaren Kopf gegen Zementwände und Beton. Und sie schabte sich mit Legosteinen ewig über die Haut, bis diese ganze wund und rot wurde. Ein instinktives Verhalten, das sie niemandem abgeguckt hatte. Ein Verhalten, das sie sich selbst nicht erklären konnte. Erst Jahre später war sie in der Lage, darüber zu reflektieren.

Kein Wunder also, dass man sie zu einem Kinderpsychologen schickte. Dieser alte Mann mit Hasenscharte und feuchter Aussprache ließ sie ein Bild

malen mit Buntstiften (keine Filzstifte, es war die Hochzeit der Ökos). Und warum? Sie hatte sich geweigert, zu sprechen und der Alte wollte sie anhand des Bildes analysieren.

Katie malte ein Bild mit sehr viel Rot ... schon damals ihre Lieblingsfarbe. Trotzdem war die abstrakte Zeichnung unentschlüsselbar für den Diplom-Psychologen. Er war einfach nicht vorbereitet darauf, denn die meisten Kinder malten sachliche Dinge. Abstraktion kam erst viel später. Selbst Picasso hatte erst fast fotorealistisch gemalt, ehe er immer mehr entfremdete.

Also war der alte Mann mit den krustigen Spermaflecken auf der Jeans und mit dem halboffenen Hosenschlitz bereits leicht erbost. Er mochte es nicht, an seine Grenzen zu stoßen. Für ihn war Bestätigung seines beschränkten Wissens sehr wichtig. Was darüber hinaus ging machte ihn zornig. Seine Welt war klein und er wollte es so. Überschaubar. In Schubladen passend. Beschreibbar. Er war es gewohnt, Leuten und vor allem Kindern, Etiketten an zu heften.

Noch immer verärgert, brachte er die kleine minderjährige Katie dazu, sich auf dem Ledersofa lang zu machen. Darüber hing ein Poster von Sigmund Freud. Vorher hatte er ihr ein Glas Cola eingeschenkt, das sie begierig trank (Kinder lieben Cola, sowie alles Ungesunde). Was Katie natürlich nicht wusste, der Psychiater hatte ein wenig Valium in der Cola deponiert. Dann machte er eine Traumreise mit der Kleinen. Ich muss ergänzen, Traumreisen machen Psychologen nur, wenn ihnen wirklich gar nichts anderes mehr einfällt, um ihre Patienten zu beschäftigen. Wenn man es mit der Schule vergleicht, kommt es in etwa dem bei Kindern so beliebten Videofilm gucken gleich. Dieser Seelenklempner hatte jedoch diabolische Hintergedanken. Nun könnte man mir vorwerfen, es sei reißerisch oder unrealistisch, was danach passierte, aber es ist so ähnlich wirklich passiert, leider.

Auch wenn man sich oft eine schönere Welt wünscht, so ist die Wahrheit und die Realität dann doch meist schmutzig und für die wenigen fühlenden Menschen zutiefst traurig.

Aus dem alten Tonbandgerät mit den riesigen Plastikscheiben, auf denen das Magnetband gezogen war, erschallte verrauschtes Meeresrauschen, das auf Katie zutiefst hypnotisierend und einschläfernd wirkte. Das war beabsichtigt. Wie ein Nikotin-geschwängertes, samtener Vorhang klappten Katies kleine Augenlider zu. Warum sagt man Augenlider? Singen die Augen Lieder?

Der alte Mann schob mit seinen langen Fingern (unter den Nägeln war undefinierbares Schwarz) Katies verwaschenes Alf-T-Shirt hoch und schob seine Hand in ihre Cord-Hose ... Abblende.

Später drückte Katie Kippen auf ihrer Haut oder ihrer Zunge aus. Es tat gut. Der Schmerz tat gut! An Stellen, die nicht sofort ins Auge sprangen. Im Schwimmbad oder unter der Dusche hätte man es gesehen. Aber Katie duschte nur mit fast geschlossenen Augen. Man könnte jetzt kombinieren, dass sie Angst hatte, Shampoo ins Auge zu bekommen, aber die Wahrheit ist, dass sie den Anblick ihres nackten Körpers nicht ertragen konnte. Viele Menschen haben diese Gefühle erst seit der Pubertät, in einer Zeit, wo der Körper sich schnell und seltsam verändert, aber Katie hatte sich schon als kleines Kind nicht im Spiegel ertragen können. Einmal zerschlug sie dann mit einer Parfümflasche ihrer Mutter den Badezimmerspiegel, um sich nicht weiter sehen zu müssen. Dabei riss ihre Haut auf und Katie lernte so in blutjungen Jahren, dass unter ihrer zarten Haut solch farbige Flüssigkeit pulsierte. Es hatte natürlich Konsequenzen. Obwohl das Parfum schweinebillig gewesen war, hatte es eine heftige Strafe für Katie gegeben. In Form einer gewaltigen Tracht Prügel. Anfangs hatte sie noch Rotz und Wasser geheult, aber dann waren die Tränen nach und nach versiegt, während ihr Vater weiterhin wie besessen

auf die einhieb. Es ist nur schwer nachzuvollziehen, was dem Vater dabei durch den Kopf ging. War er von Testosteron benebelt? Oder versuchte er in seiner Tochter etwas abzutöten, das in seinem eigenen Kopf wucherte wie ein Krebsgeschwür in den Lungen?

Katie hatte später einmal über Schläge mit John geredet. Normalerweise wäre er nie auf so ein Thema eingegangen, aber er hatte an dem Abend etwas zu erzählen gehabt. Sein Vater hatte ihn, so er sich richtig erinnerte, nur einmal geschlagen, was absolut nicht schlimm gewesen war. Schlimm war nur das Gerede seines Vaters gewesen, der deswegen noch Jahre später Komplexe gehabt hatte und dauernd wieder auf dieses Thema zurückkam. Dauernd davon sprach, wie leid es ihm tat, wie er sich dafür verachtete. Dieses Gerede hatte nämlich dafür gesorgt, dass John sich irgendwann selbst schuldig fühlte. Paradox. Er fühlte sich schuldig, geschlagen worden zu sein. Weil sein Vater darunter litt und John die Schuld bei sich suchte. Ins Schwimmbad ging Katie eh nicht. Sie fand sich schon als Kind fett. Daran waren wohl ihre Verwandten schuld, die (erneut Paradoxie) sie einerseits mit Süßigkeiten sprichwörtlich überhäuften, dann jedoch wiederum den alten Verwandten-Standard-Spruch abwandeln von „man, bist du wieder groß geworden“ in „meine Güte, hast du wieder zugelegt“. Die omnipräsenten Models in der Werbung und an Plakatwänden taten dann ihr Übriges.

Kein Wunder, dass sie anfing zu kotzen. Mittlerweile ging das von ganz allein, sie brauchte nicht einmal mehr ihren Finger dazu. Und John fiel es nie auf, dass sie nach dem Essen kotzen ging. Es blieb nie Essen übrig. John war Asket durch und durch. Kein Gramm Fett am Leib. Er aß nicht viel. War absolut kein Genussmensch. Was sollte man auch anderes von einem Sportler wie ihm erwarten. Wer sich derart folterte mit Joggen, Gewichten und Co. brauchte halt den Schmerz. Denn mit Vergnügen hatte sein zwanghaftes Training gar nichts zu tun. Das einzige Vergnügen war

dann wohl, seinen durch trainierten Körper über und ich wiederhole überall zu präsentieren. John war der Typ Mann, der Calvin Klein benutzte und auch so aussah wie die Kerle in der Werbung, halt nur nicht in schwarz weiß. Er fand auch Kate Moss attraktiv und bekam nicht wie die meisten anderen Männer bei ihrem Anblick den unbändigen Wunsch, sie unaufhörlich zu füttern. Ich muss nicht erwähnen, dass er einen Waschbrettbauch hatte. Der war in der Tat härter als ein japanischer Futon. Und es ist auch kein Geheimnis, dass Katie blaue Flecken davon bekam.

Es war schon befremdlich, für Leute, die es nicht wie Katie gewohnt waren, ihn zu beobachten. Stundenlang war er mit seinen Hanteln beschäftigt und gab dabei jedoch Geräusche von sich, die Katie beim Sex so schmerzlich von ihm vermisste. Sie saß dann irgendwo zusammengekauert vor dem kaputten, flimmernden Fernseher, mit Kippe im Mundwinkel und hörte ihm beim Stöhnen und Ächzen zu, sah, wie der Schweiß über seinen Körper perlte und sie das Gefühl bekam, er würde bei den unmenschlichen Strapazen, denen er sich freiwillig alltäglich und stundenlang aussetzte, mehr Lust empfinden, als in ihrer Gegenwart ... Das schürte dieses alte Selbsthass-Gefühl in ihr, das sie schon so lange innerlich und jetzt auch äußerlich kaputt machte. Dieses unlöschbare Gefühl, man würde nicht geliebt werden. Egal was die Ratio, der Verstand sagte. Egal wie oft John sagte, er liebe sie. Es brachte ein gar nichts. Und eins musste man John lassen, auch wenn er wenig sprach und Schwierigkeiten hatte, Gefühle zu zeigen, die Liebe, die er aufrichtig Katie gegenüber empfand, konnte er auch hin und wieder in Worte fassen, und das ohne nerviges Reimschema.

Aber Katie konnte es nicht glauben... Ihr Schatten, die Stimme in ihrem Hinterkopf, übersetzte das Ich liebe dich für sie: „Ich sage dir, dass ich dich liebe, Katie, um mich selbst davon zu überzeugen, weil ich weiß, dass es in

Wirklichkeit nicht so ist. In Wirklichkeit, Katie, finde ich, dass du viel zu fett und hässlich bist. Ich suche eigentlich schon seit wir uns kennen, nach einem Ersatz für dich, solange halte ich es dann noch notgedrungen mit dir aus. Auch wenn mit dir schlafen so langweilig ist, als würde man es mit einer schwabbligen Leiche treiben!“

John hatte nie solche Gedanken! Ich wiederhole, er hätte auch nie so gedacht. Nie im Leben! Aber die Stimme in Katie war niederträchtig und verdammt mächtig. Diese Stimme wusste alles in ihrem vermaledeiten Zynismus. Die Stimme kannte Johns Verstecke, wo er seine Rasierklingen deponierte. Die Stimme sagte Katie, dass sie niemals längs schneiden sollte, denn dann hätte dem Leid ja ein Ende gesetzt und so war das Leben nicht gedacht. Man musste brav wie alle anderen bis zum Schluss im Brettspiel bleiben, bis man radikal von Freund Hein aus dem Leben gekegelt würde.

So war es angedacht und so mussten die Menschen es ausbaden. Von mehr als angedacht konnte man bei der Schöpfung auch nicht reden, denn wie war es sonst zu erklären, dass ein Igel, der sich instinktiv zusammenkauerte auf dem Asphalt, den Reifen eines LKWs nicht gewachsen war. Suizid hatten die Menschen auch nicht erfunden. In der Tierwelt hatten es die Lemminge vorgemacht. Aber so was kam wie gesagt für Katie nicht in Frage. Denn jeder verzweifelte Mensch weiß es. Es bleibt immer ein Schimmer Hoffnung im Kopf, der einen weitermachen lässt.

Einmal hatte Katie beim Aufräumen eine aufgeschlagene Ausgabe von Men's Health (die mit Abstand menschenverachtenste Zeitschrift nach dem Stürmer) neben Johns Bett gefunden. Das Foto auf der Seite zeigte Kate Moss. (Was Katie nicht wusste, selbst Kate Moss hatte Narben auf der Haut, die man aber bei jedem Foto mit Bildbearbeitungsprogrammen entfernte)

Dieser Fund setzte üble Verwicklungen in Gang. In Katies

Kopf ratterte es. Hatte John es jetzt nötig, auf Wichsvorlagen zurückzugreifen? War sie ihm nun wirklich nicht gut genug? Hatte er sie womöglich nur aufgerissen, weil ihr Name Kate so ähnlich klang? Die Resultate waren blutig. Katie konnte Johns Klagen nicht finden. Sie war den ganzen Tag allein in der Wohnung, denn John ging nun nach der Arbeit direkt ins Fitness-Studio. Kam erst spät heim, müde und wortkarg. Katie hatte ihren Job verloren, denn sie war Verkäuferin gewesen. Ein Kunde hatte erschreckt aufgeschrien, als er Katies Narben am Arm sah, was den Chef zur sofortigen Kündigung getrieben hatte. Katie hatte mal irgendwo gelesen, dass sich das menschliche Leben im Scheitern manifestierte. Das hatte sie sich angestrichen, traf es doch so sehr auf ihr Leben zu. John fiel nicht auf, wie Katie immer knochiger wurde. Ihm fielen nicht einmal die immer deutlicher werdenden Narben auf. Er war auf eine Art ein Ignorant, nein, schlimmer, ein bewusster Ignorant. Aber es wäre all zu einfach und fatal unrichtig, die Schuld für Katies Leiden auf ihn zu schieben.

John hatte selbst mit seinen eigenen Dämonen zu kämpfen. Er war von dem Gedanken besessen, dass nur sportliche, gepflegte, ja Klon-artige Menschen, Frauen abbekamen und in der Gesellschaft akzeptiert wurden. Es ist unmöglich zu entschlüsseln, wie er zu der irrsinnigen Ansicht gekommen war. Aber wie Katie war er auch von der Äußerlichkeit so besessen, dass es krankhaft war.

Er ging im Sport derart an seine Grenzen, dass es schon sadomasochistische Züge annahm. Darüber war er sich selbst jedoch nicht im Geringsten im Klaren. Er hing einem veralteten Männerideal nach, das besagte, Männer müssten überlegen, muskulös und dominant sein. Dabei war er in seinem Herzen kein Stück dominant. Er war sogar zum Bund gegangen, womöglich weil er ein paar Mal zu oft gehört hatte, dass Zivis alle Drückeberger und Schwuchteln sind. Und dann standen sie alle um ihn



herum. Keine Frauen (so war's damals noch) und nur Gegröle, Gesaufe und Gelaber. Kerle, die nach sechs Bier und so weiter anfangen, mit dem jedem Kerl Brüderschaft trinken zu wollen. Danach wurden sie dann handgreiflich, wollten anfassen, gedrückt werden ... Das fand John alles derart eklig, dass er es sich ganz schnell anders überlegte, beim Bund länger als die Mindestzeit zu bleiben. Dabei hatte er martialisches Geballer und Testosteronrausch erhofft ...

Sein Job war dann auch urmännlich. Doch selbst dort gab es dann irgendwann eine weibliche Chefin, die es auf ihn abgesehen hatte, doch darum geht es hier nicht wirklich. Katie fand keinen neuen Job und war gefangen in der kleinen Wohnung mit all den Hanteln, über die sie dauernd im Dunkeln stolperte. Denn sie hatten keine festen Plätze, lagen immer überall im Weg herum. Sie selbst hasste solche Dinge. Das einzige, was sie hochwachtete, war das japanische Schwert ihres Freundes, das als Phallussymbol über seinem Bett hing. Die Klinge war erstaunlich stumpf, aber es gelang ihr trotzdem, die Wunden damit wieder aufzukratzen.

John hatte irgendwann die Schnauze voll von Fitness-Studios. Das war mittlerweile auch keine reine Männerwelt mehr. Und außerdem nahm das dort langsam kranke Züge an wie beim Militär. Der neuste Trend (der alte amerikanische Trend war gewesen, riesige Glasfenster um die Studios zu positionieren, damit die Leute einen draußen sahen und man drinnen einen Auftrieb bekam, den inneren Schweinehund zu besiegen, damit man dann später auch draußen am Fenster lang flanieren konnte, um mit den Fingern auf die Übergewichtigen drinnen zu zeigen) war, ausgemusterte GIs zu engagieren, die dann wie Drill-Sergeants mit den Sportlern umgingen, sie mit Härte und Gewalt zur Trainiererei antrieben. Das war John schon in der Grundausbildung auf den Sack gegangen.

John schlief weniger mit Katie. Dafür kann man jetzt

verschiedene Gründe erfinden. Man sagt ja, dass in langjährigen Beziehungen die Lust aufeinander auf ganze natürliche Art und Weise abnimmt, was dann spätestens in der Ehe, nachdem die Kinder geschlüpft sind, ganz ausbleibt (so ein Scheiß, nur weil es oft so ist, muss es nicht die Regel sein. Fehlende Fantasie und Kreativität...). Oder man findet halt wichtigere Dinge im Leben, als der juvenile oft zwanghafte Paarungsdrang. Aber womöglich lag es bei Katie und John daran, dass John Sex zwar unwahrscheinlich oft praktizierte, aber nie wirklich großen Gefallen daran fand. Es war für ihn immer eine extrem aufgebaute und aufgebauchte Hoffnung, die dann ganz enttäuschend verpuffte, wie ein Helium Ballon, der eben noch so schön die Stimme mutiert hatte. Aber so recht wollte er sich das nie eingestehen, außerdem winkte ja jedes Mal ein neuer Versuch. Und für Katie war es etwas anderes. Es waren Momente, in denen sie ihrem Freund, derzeit John, verdammt nahe war. Sie suchte eigentlich viel eher Nähe, Zärtlichkeiten und solche Dinge. Aber sagen konnte sie das John auch nicht, der sie nur ganz selten richtig küsste.

Das war auch so eine Sache, die Katie in schlaflosen Nächten quälte. John hingegen schlief immer fest und sofort ein, manchmal sogar mitten in Bettgesprächen, die Katie so wichtig waren, egal wie spät. Vielleicht lag es an all dem Sport, dass John so problemlos pennen konnte.

Katie kratzte oft mit ihren Nägeln über ihre Haut, was vollkommen unbewusst und instinktiv von statten ging. Als ihr das irgendwann auffiel, nahm sie sich felsenfest vor, die Nägel nicht mehr so lang und scharf werden zu lassen, aber auch mit stumpfen Gegenständen konnte man sich wehtun. Leider.

Auf eine Art war es ein Hilferuf, das Selbstverletzen. Aber nur auf eine Art, denn ihr Freund nahm das einfach nicht wahr. Als würde er die Schrammen und Narben gar nicht sehen, es war wie verhext. Oder sah er es und sprach

einfach nicht drüber? Verdammt, man hatte sie gefeuert deswegen, wie konnte John das einfach ignorieren...

Aber diese erste übernatürliche Begebenheit sollte nur der Anfang sein, der in Katies Wahn mündete. Es fällt schwer, diese tragische Geschichte zu erzählen, man will ja auch nichts beschönigen. Aber die nächste Zeit an Johns Seite, sollte die Hölle werden, für die arme, in der Wohnung gefangene, kleine Katie. Warum denn bloß der kaputte Fernseher permanent an sein müsse, hatte Katie John besorgt gefragt. Aber er meinte nur, das muss halt so sein. Und dann saß Katie da tagein tagaus vor. Und John gab von nebenan diese heftigen, animalischen Laute, die sie eigentlich im Bett hören wollte...

Irgendwann sah sie ein Bild, hinter all dem flimmernden Punkten... Erst zweifelte sie noch an ihrem Verstand, dann wurde es aber deutlicher. Es war ein Smiley, die Farbe konnte man nicht bestimmen, der Telefunken war natürlich schwarzweiß. Und der fing dann an, mit ihr zu reden. Erst machte er ganz beiläufige Bemerkungen wie: Hallo, Katie, schickes Alex Page-T-Shirt. Das war natürlich sonderbar, denn Katie trug tatsächlich so ein Shirt. Es war ein selbst gemaltes Unikat, denn von Alex Page gab es kein Merchandising. Also hatte sie ein schwarzes Shirt genommen und mit Johns aufklappbaren Rasiermesser die Buchstaben heraus geschnitten. Darunter trug sie dann am liebsten ein rotes T-Shirt, es sah also aus, als seien die Buchstaben so tief geschnitten, dass Blut sichtbar wurde und Fleisch. Das war aber auch ein wenig zwiespältig von ihr. Sie kannte mittlerweile ihren zerstörerischen Drang und litt darunter, nicht mit der Ritzerei und so weiter aufhören zu können, aber gleichzeitig genoss sie es eben auch. Vielleicht war auch das T-Shirt ein weiterer Wink in Richtung John. Aber auch darauf ging er merkwürdiger Weise nicht ein.

Die Bemerkungen der Flimmerkiste (im wahrsten Worte des Sinnes) wurden immer pikanter, bizarrer und im

Endeffekt erschreckender. Netter Ausschnitt, willst du fremdgehen, Katie? Darauf kam einen Tag später: Ist das deine Naturhaarfarbe, in deiner Nase? Dann schwieg der Apparat ne Woche lang ganz. Trotzdem saß Katie mit einem Notizblock und Schokolade stundenlang davor. So fing sie an, rumzukritzeln. Sie hatte seit der Kindheit nicht mehr gemalt und jetzt fand sie Gefallen daran. Erst waren es nur Strichzeichnungen, dann wurden die Bilder deutlicher. Sie nahm nun bunte Wachsstifte, am liebsten rot. Ganz viel rot aufs Karopapier. Dann sprach die Glotze wieder: Hey, Katie Moss! Probier mal dein Blut als Farbe, ist doch roter!

Katie bekam einen Mordsschreck. Sie hatte nicht mehr mit dem Fernseher gerechnet. Und was er sagte, machte ihr furchtbar Angst. Sie werden mich in Zwangsjacken packen und wegsperren, ging es ihr durch den zerzausten Kopf. Dann kam John von der Arbeit. Er strahlte und sah glücklich aus. Katie traute sich nicht, die Sache mit dem Fernseher anzusprechen. Dies hätte ihren womöglichen Wahnsinn demaskiert, das konnte sie nicht zulassen. Sie sprintete in die Küche und fing an, Johns Lieblingsgericht zu kochen. Es war keineswegs so, dass Katie die einzige war, die kochte, aber jetzt wo sie arbeitslos war, wäre es unfair gewesen, ihn abends noch in die Kirche zu schicken. Äh, Küche. Also kochte sie Nudeln ohne alles. Sein Lieblingsessen. Sie haute sich dann noch eine leckere Sauce drüber, aß wie im Rausch, weil sie Tage zuvor gehungert hatte. Nur Schokolade halt. Und Kotzen.

Und als John nur den halben Teller aß, hörte Katie die Glotze drüben wieder. Er hasst deine Art zu kochen, deshalb isst er immer auswärts. Willst du wissen, wo John war? Nicht auf Arbeit. Er hat seit Tagen Urlaub und fickt eine andere!

Es war so, als würde der Fernseher Dinge wissen, die so noch nicht einmal in Katies Kopf gewesen waren. Und wenn die Saat der Zwietracht erst einmal gesät ist, wird man sie nie wieder los. In diesem Falle der Gedanke, dass

John eine andere hat. Und dann kam er irgendwann immer später und später. Die Aschenbecher waren dann so voll, wie der blutrote Mond am Himmel. John war überzeugter Nichtraucher. Aber er tolerierte Katies Zigarettenkonsum, schränkte sie nicht ein, schickte sie in der Kälte nicht raus auf den Balkon, wie Katies Mutter damals, wobei sie einmal sogar ne Lungenentzündung bekam. Also keinen Lungenkrebs, wie ihr Vater. Paradoxie an allen Ecken und Enden ...

Nachts konnte Katie nicht schlafen. John lag neben ihr, still wie eine Leiche. Sie fingerte an sich rum, drehte sich Locken mit den Fingern, kaute auf Nägeln, zählte Schafe und sah doch nur die Andere vor Augen, die mit John schlief und ihm diese Laute entzauberte.

Es war zum Heulen. Und Katie tat dies auch oft, aber immer nur allein. Das war so eine Eigenart, die ihre Mutter ihr vermacht hatte. Die Unfähigkeit in Gegenwart anderer zu heulen, egal wie groß die Trauer und der Schmerz waren, egal wie prall gefüllt die Tränensäcke waren. Tränensäcke waren stählern. Sie rissen niemals bei ihr. Fluch oder Segen? Definitiv Fluch!

Hach, es war schon eine schwere Zeit für Katie. Sie zweifelte nun nicht mehr nur an sich und ihrem Verstand, sondern auch an John, seiner Liebe und seiner Treue. All das ließ die Ritzen in ihrer Haut immer tiefer werden, tiefer als Schallplattenrillen, tiefer als Ackerfurchen und Tiefer als Schwarze Löcher ...

Und der Fernseher wurde wieder munterer. Na, Kate, wie ist das Leben? Wenn du so weiter rauchst, wirste wie dein Papi enden. Rabenschwarz und krähentot.

Katie konnte es nicht mehr aushalten. Sie riss den Stecker raus, war doch egal, wenn John ihn anbehalten wollte. Und dann hatte sie vorläufig Frieden. Nur die Angst, John ginge fremd, plagte sie. Irgendwann rief sie dann bei Johns Arbeitgeber an und fragte nach ihm. Die Chefin sagte, John sei krankgeschrieben, das brachte Katies Fass zum